

Peter Payer

## ZUR GESCHICHTE DER ÖFFENTLICHEN PERSONENWAAGEN IN WIEN

„Es gab nur Waagen. Nur Waagen gab es.“

Joseph Roth<sup>1</sup>

Spaziert man heute aufmerksamen Blicks durch Wien, fällt einem sogleich die große Anzahl an öffentlichen Personenwaagen auf. Wohl in keiner anderen Großstadt ist dieses spezielle Straßenmöbel derart präsent. Mehr als einhundert Exemplare befinden sich an Straßenbahnhaltestellen und wichtigen Verkehrsknotenpunkten; und auch in zahlreichen Parks und Schwimmbädern sind sie ein wohlvertrauter Anblick, an den sich die Einheimischen längst gewöhnt haben, der aber bei Fremden und Touristen fragendes Staunen hervorruft. Leidet die „Stadt der Phäaken“ an einer Gewichtsneurose? Oder sind die Waagen schlicht Relikte aus vergangenen Zeiten, die heute mehr Denkmal- denn wirklichen Gebrauchscharakter haben?

Die Geschichte der öffentlichen Personenwaagen ist bisher erst in Ansätzen wissenschaftlich erforscht. Im deutschsprachigen Raum liegt dazu lediglich ein kleinerer Aufsatz vor,<sup>2</sup> ein Befund, der mit den folgenden Zeilen zumindest etwas verbessert werden soll.

Die erstmalige Aufstellung einer öffentlichen Personenwaage geht in Wien auf das Ende der 1880er Jahre zurück. 1887 eingeführt,<sup>3</sup> war es die im Mai 1888 im Prater eröffnete große „Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung“, bei der das breite Publikum damit Bekanntschaft machte. Die anlässlich des 40jährigen Thronjubiläums von Kaiser Franz Joseph abgehaltene Ausstellung stellte die neuesten Erzeugnisse der österreichischen Industrie- und Gewerbeproduktion vor, darunter auch jene der renommierten Waagenfabrik C. Schember & Söhne. Die Firma hatte einen eigenen Pavillon nahe der Rotunde erhalten, bei dem die Besucher nun erstmals „automatische Waagen mit Münzeinwurf“ erproben konnten.<sup>4</sup> Sehr zur Freude so mancher Witzblätter, die den zunächst noch unbe-

1 J. Roth, *Das falsche Gewicht*, Amsterdam / Köln 1990, S. 11.

2 U. Gierlinger, *Welche Dienste können Automaten leisten – oder ist es ein Vergnügen, sich zu wiegen?*, in: C. Kempf/U. Gierlinger (Hrsg.), *Wenn der Groschen fällt... Münzautomaten gestern und heute*, München 1988 (Ausstellungskatalog des Deutschen Museums), S. 105-107.

3 Vgl. *Wiener Luft*. Beiblatt zum humoristischen Wochenblatt *Figaro*, Nr. 33/1887, o.S.

4 *Katalog der Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung 1888*; hrsg. von der Ausstellungs-Commission, Wien 1888, S. 96 u. 269.

holfenen Gebrauch des neuen Apparates lustvoll karikierten. Denn Zweck und Bedienung desselben mussten erst erlernt werden: „Bauer (zum Sicherheitswachmann): I bitt', i muß mich beschwer'n, i hab' da drei Kreuzer einithan und 's kommt ka Schokolat' außa.“<sup>5</sup>

Das Zeitalter der Münzautomaten war angebrochen, hatte Einzug gehalten in die öffentlichen und halböffentlichen Räume der Großstädte, zunächst in den USA und sodann auch in Europa. Hier war es die deutsche Firma Stollwerk, die ihre Schokoladeerzeugnisse erstmals nach amerikanischem Vorbild in Automaten anbot – mit sofortigem Erfolg weit über die Grenzen des Landes hinaus. Andere Anbieter folgten und mit ihnen eine breite Palette an Produkten und Dienstleistungen, die man künftig über Münzautomaten bezog: von Postkarten und Rasierklingen über Spiele und Unterhaltungsmusik bis hin zu Telefongesprächen.<sup>6</sup> Auch eigene Automatenrestaurants wurden ins Leben gerufen, in Paris, Berlin und München genauso wie in Wien, wo sie etwa am Praterstern und in der Mariahilfer Straße situiert waren.<sup>7</sup>

Voraussetzung für all dies war eine technisch einwandfrei funktionierende Münzprüfung. Diese war um 1891 bereits soweit verfeinert, dass Gewicht, Durchmesser, Dicke, Härte, Prägung und Ränderung der eingeworfenen Münzen exakt kontrolliert werden konnten. Damit war die ständige Betreuung der Automaten überflüssig, der Verkäufer sparte Personal und konnte seine Waren zudem Tag und Nacht anbieten. Das ideale Medium für die urbane Massengesellschaft war geboren: schnell, anonym und jederzeit verfügbar.

Die Personenwaage gehörte zur Generation der ersten Münzautomaten. Schon ab 1886 wurden Patente dafür eingereicht, in den folgenden Jahren kamen sie in zahlreichen



Abb. 1: Karikatur, 1888 (© Sammlung P. Payer).

5 Wiener Luft. Beiblatt zum humoristischen Wochenblatt Figaro, Nr. 39/1888, o.S.; vgl. auch ebda., Nr. 31/1888, o.S. sowie Glühlichter. Humoristisch-satirisches Arbeiterblatt, Nr. 15/1890, 4.

6 Zur Geschichte der Münzautomaten vgl. C. Kempf/U. Gierlinger (s. A 2); F. Haberbosch, Schöne, alte Automaten. Waren-, Spiel- und Unterhaltungsautomaten, Augsburg 1994; W. Hornbostel/N. Jockel (Hrsg.), Automatenwelten. Freizeitzeugen des Jahrhunderts, München/New York 1998.

7 C. Kempf/U. Gierlinger (s. A 2), S. 18 f.; R. Pohanka, Wenn du brav bist ...!, in: Die Sinalco Epoche. Essen, Trinken, Konsumieren nach 1945, Wien 2005 (Ausstellungskatalog des Wien Museums), S. 32.

europäischen Großstädten zur Aufstellung.<sup>8</sup> In Wien gab es, wie uns Lehmann's Branchenverzeichnis mitteilt,<sup>9</sup> mehrere kleinere und größere Erzeuger für „selbstthätige Waagen zum Selbstwiegen durch Einwurf einer Münze“: die Firmen Rudolf Schwarz in Wien-Landstraße und Anton Eichler in Wien-Favoriten sowie die Pionierfirma C. Schember & Söhne. Diese war bereits 1852 gegründet worden und zu einer der führenden Waagenfabriken Europas aufgestiegen. Man erzeugte Waagen aller Größen: von der kleinsten Präzisionswaage über Brückenwaagen bis zu Lokomotivwaagen schwersten Kalibers. Das Fabrikgelände befand sich in Wien-Atzgersdorf; um 1900 unterhielt man Dependancen in Budapest, Prag, Triest und Sarajewo. Der Titel „k.u.k. Hoflieferant“ würdigte die Verdienste und Leistungsfähigkeit des Unternehmens, das sich nun auch auf dem Sektor der automatischen Personenwaagen profilierte.<sup>10</sup>

Die ersten Modelle bestanden aus einem Podest, das mit einem kastenförmigen Metallkorpus verbunden war, der seinerseits den Einwurfschlitz für die Münzen und – in Augenhöhe und hinter Glas – eine kreisrunde Anzeige mit Kilogramm-Skala und Zeiger aufwies. Auf einem Aufsatz darüber war die Gebrauchsanweisung mit den Schlüsselworten „Automatische Waage“ und „3 Kreuzer“ zu lesen. Spätere Modelle, von denen etwa das Technische Museum Wien ein rares Exemplar besitzt,<sup>11</sup> weisen eine waagrechte Skala und als Besonderheit einen Spiegel auf.

Letzteres ist ein Hinweis auf den Gebrauch des neuen Geräts, das vor allem der Selbstvergewisserung diene. Anders als heute, war die Überprüfung des eigenen Gewichts um 1900 noch weit weniger schambesetzt. Es überwog die Neugier, die Faszination, auf einfache und billige Weise sein Körpergewicht erfahren zu können. Das Wiegen geriet zum öffentlichen Ereignis, bei dem die betreffende Person ihr Aussehen auch visuell überprüfen konnte.

So war der Wiener Prater mit seinem Naheverhältnis zu Schaustellern und Unterhaltungskünstlern durchaus stimmig als jenes Milieu, aus dem die öffentliche Personenwaage hervorging. Diese war denn auch weiterhin ein Thema der satirischen Publizistik, die sich etwa darüber lustig machte, dass eine damals prominente Frau „durch das grausame Urteil der automatischen Waage alljährlich nach Marienbad verbannt wird.“<sup>12</sup>

In der Zwischenkriegszeit setzte sich der Automatenboom ungehindert fort und die öffentlichen Waagen begannen sich im Stadtraum zu verbreiten. Neue Anbieter kamen hinzu, wie die alt eingessene Wiener Waagenfabrik J. Florenz, vor allem aber das nie-

8 U. Gierlinger, Welche Dienste können Automaten leisten – oder ist es ein Vergnügen, sich zu wiegen?, in: C. Kempf/U. Gierlinger (s. A 2), S. 105-107.

9 Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger. Nebst Handels- und Gewerbe-Adreßbuch für die k.k. Reichshaupt und Residenzstadt Wien und Umgebung, Wien 1889, 1807; ebda., Wien 1890, 1826; ebda., Wien 1900, Bd. 1, 1319-1320.

10 Zur Firmengeschichte vgl. E. Kurzel-Runtscheiner, 100 Jahre Schemberwaagen 1852-1952, Wien 1952.

11 Schember Personenwaage, Modell: F.No.34872, hergestellt vor 1910 (Inv.nr. 19184).

12 E.M. Engel (Hrsg.), Unser Wien, Wien o.J. (um 1900), S. 142.



Abb. 2: Karikatur, um 1900  
(© Sammlung P. Payer).

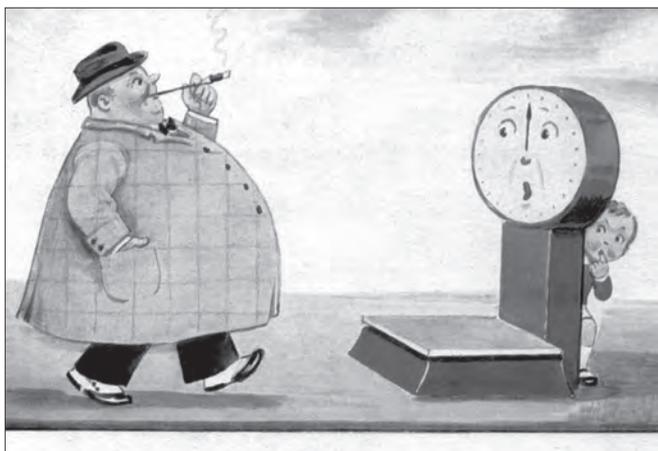


Abb. 3: Scherzkarte, 1930er Jahre (© Sammlung P. Payer).

derländische Unternehmen Van Berkel. 1898 vom Fleischermeister Wilhelmus Adrianus van Berkel in Rotterdam gegründet und ursprünglich auf die Erzeugung von Aufschnittmaschinen spezialisiert, hatte sich die weltweit tätige Firma auch auf dem Gebiet der Präzisionswaagen einen Namen gemacht. 1927 eröffnete man an der Erdberger Lände in Wien-Landstraße eine eigene Fabrik, in der künftig auch öffentliche Personenwaagen produziert wurden.<sup>13</sup>

Genauere Standortverzeichnisse und Verkaufszahlen der jeweiligen Firmen sind leider nicht bekannt. Fest steht jedoch, dass der Vorgang der öffentlichen Gewichtskontrolle weiter an Bedeutung gewann. Dabei war es nunmehr weniger das Vergnügen, das im Mittelpunkt stand, denn die moderne Zurichtung des Körpers unter ästhetischen, gesundheitlichen und zweckrationalen Gesichtspunkten. Der prüfende Blick auf sich selbst wurde für Frauen wie für Männer zur Gewohnheit. Modebewusstsein, moderne Körper- und Schönheitspflege begannen den Alltag der Menschen zu bestimmen. Praktiken des „Bodymanagements“ entwickelten sich zum Massenphänomen.<sup>14</sup> Schlankheit geriet zum Körperideal, das im als besonders genußfreudig geltenden Wien nicht gerade einfach zu verwirklichen war. Augenzwinkernd empfahl denn auch der renommierte Jour-

13 Dies fand die Kulturwissenschaftlerin Andrea Traxler bei ihren Recherchen zur Firmengeschichte heraus. Sie kennt auch einige der Standorte, die damals mit Waagen bestückt wurden, wie die Einfriedung zum Volksgarten nahe dem Burgtheater (1922) oder den Viktor-Adler-Markt (1930); vgl. A. Traxler, Wos wiegt, des hot's, in: Wiener Zeitung/Extra, 30./31.08.2002, S. 5; vgl. auch Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger (s. A 9), Wien 1930, Bd. 2, S. 580.

14 Vgl. S. Breuss, Inszenierungen des modernen Körpers. Mode, Konsum und Geschlecht um 1930, in: W. Kos (Hrsg.), Kampf um die Stadt. Politik, Kunst und Alltag um 1930, Wien 2010 (Ausstellungskatalog des Wien Museums), S. 168-176.

nalist und Schriftsteller Ludwig Hirschfeld in einem populären Wienführer den Besuchern der Stadt: „Iß gut und bleib schlank – wenn du kannst.“<sup>15</sup>

Nicht zufällig verbreiteten sich auch in jenen Jahren zahlreiche Scherzkarten, die beliebte Menschen in witzigen Situationen auf einer öffentlichen Waage zeigen, darunter nicht selten Frauen, die Hauptzielgruppe der Schlankheitsideologie.

Kommunale Gesundheitsvorsorge, schon im „Roten Wien“ der Zwischenkriegszeit ein wesentliches Standbein moderner Stadtpolitik, blieb auch nach 1945 aktuell. Insbesondere als die ärgste Nachkriegsnot überwunden war und sich die Wohlstands- und Konsumgesellschaft mit all ihren Nebenwirkungen zu etablieren begann. Aufklärungskampagnen thematisierten die Zunahme des Alkoholkonsums und des Rauchens – und die mittlerweile allzu häufigen Gewichtsprobleme, die bald am lautesten beklagt wurden.

So setzte denn auch in den 1950er Jahren – parallel zu einem weiteren Boom an Münzautomaten (der erste PEZ-Automat war 1956 am Westbahnhof aufgestellt worden) – die eigentliche Blütezeit der öffentlichen Personenwaagen ein. Dominierend dabei waren die Erzeugnisse der Firma Berkel, deren Wiener Fabriksgelände durch die Kriegswirren zwar heftig in Mitleidenschaft gezogen worden war, die als Lieferant von Qualitätsprodukten jedoch weiterhin geschätzt wurde.

Zum Klassiker wurde dabei das Modell „Schnellwaage 24000 MI“, das auch heute noch am weitesten verbreitet ist. In der auffälligen Farbe rot gehalten, bestach es durch sein gleichermaßen reduziertes wie elegantes Design: Ganz oben wies ein Pfeil – auffordernd und charmant – zum auf der rechten Seite markant abstehenden Einwurfschlitz hin. Die runde Anzeigenskala hatte eine ausgeschnittene Öffnung, die den Blick auf das technische Innenleben des mechanischen Wunderwerkes preisgab. Voll Staunen konnte man so die elegante Bewegung metallener Scheiben und deren Kraftübertragung auf den Zeiger mitverfolgen, unmissverständlich und unbestechlich. Ein kleiner Haken am Sockel (heute meist abmontiert) diente der Ablage von Taschen und Kleidungsstücken.

Neben dem Berkelmodell waren die Waagen der Firma Schember stark vertreten. Sie wiesen eine waagrechte Messskala auf sowie die deutlich sichtbare Aufschrift: „Im Interesse Ihrer Gesundheit prüfen Sie oft Ihr Gewicht!“ oder bisweilen auch nur kurz und prägnant: „Prüfe Dein Gewicht!“. Regelmäßige Kontrolle desselben sollte für die Wiener Bevölkerung nunmehr zur Selbstverständlichkeit gehören. An den Waagen angebrachte Schildchen gaben zudem Auskunft über das Idealgewicht je nach Geschlecht und Körpergröße. Der Preis für die exakte Eruierung der eigenen Kilogramme betrug Mitte der 1950er Jahre zehn Groschen.

Vereinzelt kamen aber auch schon völlig neuartige Waagenmodelle zum Einsatz, etwa im Stadtpark. Sie zeigten das Gewicht nicht mehr auf einer Skala, sondern auf einem klei-

15 L. Hirschfeld, Wien. Was nicht im Baedeker steht, München 1927, S. 12.



Abb. 4 und 5: Wiener Stadtpark, 1954 (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung, media wien).

nen, ausgedruckten Kärtchen an, gleichsam zum Mitnehmen in der Manteltasche.<sup>16</sup> Sukzessive hatte eine Veränderung der Schamgrenzen stattgefunden. Eine öffentliche, für alle Passanten sichtbare Gewichtsanzeige galt zunehmend als unzeitgemäß. Sie war immer privater und intimer geworden.

Dies zeigte sich insbesondere in den 1970er Jahren, als das Geschäft mit den öffentlichen Personenwaagen in die Krise kam und sich ihre Anzahl rasch reduzierte. Die Nachfrage ging deutlich zurück. Die regelmäßige Kontrolle des Körpergewichts hatte sich endgültig in den privaten Bereich verlagert, auf den Gebrauch von Haushaltswaagen im eigenen Badezimmer.

1978 stellte Berkel die Produktion der Personenwaagen ein. Die aufgestellten Modelle, in Wien und im übrigen Österreich lange Zeit von der niederösterreichischen Firma Szupper betrieben, gingen Ende der 1980er Jahre an den Familienbetrieb von Andreas und Karin Popp im burgenländischen Pinkafeld über. Sie erwarben beinahe den kompletten Restbestand der Berkel-Waagen und wurden somit zum Quasi-Monopolisten in Wien. Ersatzteile gibt es zwar keine mehr, sie werden aber vom gelernten Schlosser mittlerweile selbst angefertigt. Zwar wurde der Anstrich im Laufe der Jahre adaptiert – heute herrschen die Farben gold, silber und grün vor – und auch der Unterbau wurde verstärkt,

16 Zu vergleichbaren deutschen Modellen vgl. *F Haberbosch* (s. A 6), S. 204 f.

so dass sich das Gesamtgewicht von 70 auf 80 Kilogramm erhöhte, dennoch zeichnen sich die Automaten nach wie vor durch ihre Kombination aus Formschönheit und Robustheit aus. Als „Rolls Royce unter den Personenwaagen“, so Popp, seien sie einfach unvergleichlich: ein präzises Qualitätsprodukt, das rein mechanisch funktioniere und daher überall einsetzbar sei. Bisweilen habe man zwar unter Vandalismus zu leiden, doch im Prinzip seien sie äußerst widerstandsfähig.<sup>17</sup>

Auch die im Zuge der Euro-Umstellung adaptierte Benützungsg Gebühr von 1 Schilling auf 20 Cent erfolgte problemlos. Dass gerade diese Modelle in Wien überlebten, hat aber auch mit einer anderen wichtigen Eigenschaft der Waagen zu tun. Sie sind, wie es der Wiener Historiker Anton Holzer einmal ausdrückte, „Stadtmöbel mit Hindernischarakter“, die zum Innehalten einladen,

zum kurzen Verweilen in der Hektik des großstädtischen Alltags.<sup>18</sup> Als Widerhaken im beschleunigt zirkulierenden Strom der Massen üben sie eine wohlthuend retardierende Wirkung aus.

In Betrieb gesetzt werden sie heute denn auch meist aus Gründen des Vergnügens und Zeitvertreibs: von staunenden Touristen, von Eltern mit Kleinkindern oder von übermühtigen Jugendlichen, die herauszufinden versuchen, wie viele Personen eine Waage denn auf ein Mal zu bewältigen imstande ist.

Als technische Kleindenkmäler sind die Personenwaagen zu kuriosen Wahrzeichen der Stadt avanciert.<sup>19</sup> Als „tolles Fotomotiv“, so eine Wienbesucherin im Internet, wirken sie einfach „recht stylisch“ und „ziemlich retro“.<sup>20</sup> Was könnte man Treffenderes über Wien sagen?



Abb. 6: Berkel-Waage am Parkring, 2012  
(© Sammlung P. Payer).

17 Interview mit Andreas Popp am 31.01.2012; vgl. dazu auch Bezirksjournal Brigittenau, Nr. 11/1998, S. 56.

18 A. Holzer, Stadtmöbel mit Hindernischarakter, in: Die Presse/Spectrum, 19.02.2002, II.

19 Vgl. dazu auch M. Wassermeier/L. Wieselberg, Was wiegt, des hat's, in: Der Falter. Stadtzeitung Wien, Nr. 29/1996, S. 61; Popp'scher Kampf gegen die Fadesse, in: Der Standard, 23.01.2009, S. 10.

20 Vgl. [www.yelp.at/biz/waagen-wien](http://www.yelp.at/biz/waagen-wien) (31.01.2012).